

Aus der Reihe „Bettkantengeschichten“  
Deutschland 1985, Farbe, 29 Minuten,  
Kurzspielfilm  
Regie: Thomas Draeger  
Produktion: Cikon (im Auftrag des ZDF,

### Kurzcharakteristik

Gesa, ein etwa sechsjähriges Mädchen aus einem religiös gleichgültigen Elternhaus, hat heimlich einen Penner ins Haus mitgebracht. Sie hält ihn für den lieben Gott, weil sie ihn bei einem neugierigen Besuch in einer Kirche entdeckt hat. Der Film erzählt im Rückblick, wie Gesa den Penner durch die Stadt begleitet hat und warum sie ihn schließlich mit nach Hause genommen hat. Die kleinen Episoden, die Gesa mit dem Penner erlebt, regen in vielfältiger Weise zum Nachdenken und zum Gespräch über Gottesbilder (nicht nur) von Kindern heute an. Der Film eignet sich durchaus schon für Kinder im Grundschulalter, vor allem aber dürfte der Einsatz in der Elternarbeit interessant sein.

### Inhalt, Aufbau, Gestaltung

Gesa hat es an diesem Abend eilig, ins Bett zu gehen. Als der Vater die übliche Gute-Nacht-Geschichte vorlesen will, fordert das Kind: »Zuerst beten!« Der Vater ist erstaunt: »Du betest doch sonst nicht.« Aber Gesa demonstriert unbeirrt die Geste des Händefaltens und betet: »Lieber Gott, ich hab' schon zu Abend gegessen; wir haben dir noch etwas übrig gelassen; es gibt Kartoffelsalat mit Würstchen und, wenn du willst, auch noch Butterbrot. Amen.«

Gesas Blicke deuten auf den Schrank (- Wenn die sozialen Beziehungen stimmen, können Kinder in diesem Alter Gezeiten nie lange für sich behalten -). Das Kind ist überzeugt:

Der »liebe Gott« sitzt in ihrem Schrank. Die Tür öffnet sich, ein Penner steigt heraus. Gesa: »Er hat Hunger«. Dieser knappe Satz überrumpelt den sprachlosen Vater. Er nimmt den Fremden mit in die Küche. In Mimik und Gestik der Eltern sind ihre (verständliche) Ratlosigkeit und Verlegenheit spürbar. Sie entschuldigen sich zunächst einmal in Richtung Keller „zum Bierholen“. Aber ihre Beratung wird prompt von Gesa gestört:

»Guck - und ihr habt immer gesagt, den lieben Gott gibt's gar nicht.« Der Vater lässt sich jetzt erzählen, wo und wie Gesa den Fremden getroffen hat: dort, wo nach Auskunft ihrer Freundin Barbara der »liebe Gott« wohnt - in der Kirche. Hier – nach ca. sechs Filmminuten - setzt nun die Rückblende ein: Das Mädchen betritt allein eine leere Kirche. In langsamen Kamerafahrten und atmosphärisch gut abgedämpftem Ton wird die für das Kind etwas unheimliche und vor allem spannende Atmosphäre gut eingefangen; (sie geht auch auf zuschauende Kinder über). Ein Penner schläft auf einer Kirchenbank. Plötzlich taucht im Chorraum eine Putzfrau auf. In typischer Floskel schimpft sie vor sich hin: »Herr Gott, jetzt muss das Ding (der Schrubber) auch noch kaputtgehen.« Sie entdeckt den Penner, weckt ihn:

»Mein Gott - du kannst doch nicht den ganzen Tag hier rum liegen und schlafen, was sollen denn da die Leute denken (ironisch) zur Andacht kannst' wiederkommen.« Diese Redewendungen sind für das Kind Anlass, den Penner, der im ganzen Film namenlos bleibt, mit dem »lieben Gott« zu identifizieren. Den Nachsatz der Putzfrau hört der Penner schon nicht mehr: »Der hätte mir mal meinen Schrubber heile machen sollen.« Das ist für Gesa Anlass, dem Mann zu folgen.

Jetzt - nach ca. zehn Filmminuten - folgen eine Reihe kleiner Episoden, die Gesa mit dem Mann erlebt. (Die folgende Nummerierung dient für spätere Verweise in den Gesprächsanregungen. Die Einzelepisoden wirken im Film fließend und schlüssig, nicht an einander gestückelt.

(1) Als sie aus der Kirche läuft, stürzt Gesa und verletzt sich am Knie. Der Penner tröstet sie, pustet auf das Knie, »zaubert« den Schmerz spielerisch weg (Gesichtsausdruck des Mädchens!).

(2) Am Kaffeestand schnorrt der Mann Zuckerstückchen und Tassenreste. Gesa beobachtet gleichzeitig den Streit zweier Jungen. Auf seinem weiteren Weg sucht der Penner nach vergessenen Geldstücken in Automatschlitzern. Sein Rappeln löst verspätet ein Kaugummi aus dem Automaten. Gesa versteht es als Geschenk für sich.

(3) Als Zeitvertreib ärgert der Penner nun einen Kanalarbeiter, der schimpfend aus seinem Gulli schaut. Gesa hält ihn mit seinem verdreckten Gesicht und der nach oben geklappten Schweißbrille für den Teufel. Ein kurzer Dialog zwischen den beiden belässt, aber ironisiert diese Rollenzuweisung (Diese Ironie ist auch für Kinder verständlich!).

(4) An der Hintertür einer Bäckerei bettelt der Penner um Kuchenreste. Gesa beobachtet gleichzeitig wieder zeitgleich die streitenden Jungen. Sie fühlt mit dem schwächeren und unrecht behandelten, hofft auf ein Eingreifen des »lieben Gottes«. Doch der interessiert sich nur fürs Essen. Ohne es eigentlich zu wollen, greift Gesa jetzt selbst in den Streit der Jungen ein, schüchtern und ängstlich, aber sie löst die Situation.

Nach ca. achtzehn Filmminuten wird die Rückblende jetzt vorläufig aufgehoben. Der Vater und Gesa im Gespräch sind wieder im Bild. Vater: »Das war aber ganz schön mutig von dir.« Gesa: »Wollte ich eigentlich gar nicht; die Barbara sagt, der liebe Gott sieht alles; der hat aber nicht mal hingeguckt; da war ich ganz schön wütend auf den.«

Nach dem Essen ist der Penner inzwischen im Bad verschwunden und erlaubt sich ein Bad. Gesa freut sich - und weil das Kind sich so freut, werden auch die Eltern weich. Gesa erklärt nun, warum sie den Fremden eingeladen hat: »Ich hatte das doch vergessen, dass er den Schrubber heile machen sollte; -und dann wollte ich ihm das auch sagen, dass ich mich so geärgert hab'. Wozu ist denn der liebe Gott da, wenn er sich um nix kümmert?!« Erneute Rückblende:

(5) Gesa beobachtet, wie der Penner im Abfallcontainer eines Supermarktes wühlt und von einem jungen, arroganten Ver-

käufer ertappt und schließlich im Container eingesperrt wird. »Jetzt sitzt er selbst in der Patsche, der liebe Gott.« Nach Beobachtungen einiger vergeblicher Befreiungsversuche - »So ist das, wenn einem keiner hilft« - öffnet Gesa den Container. Jetzt kann sie ihren Ärger loswerden, dass der »liebe Gott« dem schwächeren Jungen vorher nicht geholfen hat. Und sie wird ihren Auftrag los: »Du sollst deiner Frau den Schrubber heile machen«. Jetzt folgt ein wichtiger, ruhiger (Zeit zum Mitdenken!) Dialog:

(P) »Schrubber heile machen - (lacht) - ich hab' doch gar keine Frau.« (G) »Aber da, wo du wohnst, die Frau, die dich wach gemacht hat... ?« (P) »Ich wohne überall, - überall und nirgends.« (G) »Mein Vater sagt, dich gibt's gar nicht; das erzählen die Leute nur.« (P) »Na ja, woher soll er mich auch kennen; wenn einer eine Wohnung hat und Arbeit und gut zu essen, dann kann er das schon mal vergessen, dass es so einen wie mich gibt.« (G) »Hast du denn nix zu essen?« (P, leise) »Doch, doch...« (G, nach Denkpause) »Dann komm doch mit zu uns; wir haben was zu essen.« (P) »Lieber nicht.«  
Überblendung auf Gesa und ihren Vater.

### Hinweise zur Verwendung

Die dem Filmablauf recht genau folgende, detaillierte Inhaltsangabe zeigt schon vielfältige Anknüpfungspunkte für ein nachfolgendes Gespräch oder andere Methoden der Filmauswertung. Die grundlegende Problematik: religiöse Gleichgültigkeit der Eltern, folglich fehlende religiöse Erziehung des Kindes im Elternhaus, dem Kind begegnen religiöse Phänomene und Fragestellungen außerhalb und es konfrontiert seine Eltern damit, - erhält in den letzten Jahren zunehmend Bedeutung (vgl. dazu Themenheft der Zeitschrift »Katechetische Blätter«: 2/1986 »Religiöse Indifferenz« 6/1986 »Christen als Minderheit«). Diese für religiöse Erziehung und Tradierung des Christentums bedrohliche Situation ist im Film sehr treffend, nuancenreich und mit wohlthuendem Humor eingefangen. Allerdings dürfte das Eingehen der Eltern auf die »Probleme« ihrer Tochter fast idyllisch positiv sein. Darin liegt aber zugleich ein kleiner Hoffnungsschimmer (und eine Provokation für die Zielgruppe Eltern). Kinder sind, das zeigen auch Erfahrungen mit dem Religionsunterricht in der Grundschule, bis zu einem gewissen Alter noch in natürlicher Weise neugierig auf und interessiert an religiösen Fragestellungen. Viele Erwachsene aber sind nicht (mehr) in der Lage, darauf einzugehen bzw. in für die Kinder zufrieden stellender Weise damit umzugehen. Der Film kann und sollte m. E. vor allem bei zwei Zielgruppen Verwendung finden:

(1) Bei Eltern, Erwachsenengruppen, in der Ehevorbereitung, in der Ausbildung von Religionspädagogen, Erziehern, Jugendleitern ... etwa zu den Fragen:

- Wie gehe ich mit »religiösen« Bedürfnissen und Interessen von Kindern um?

- Wie steht es mit meinem Religions- und Gottesbild?  
(2) Bei Kindern im Grundschulalter, um durch eine (voraussetzliche) Identifikation der Kinder mit Gesa Gespräche oder methodisch andere Verarbeitungen anzustoßen etwa zur Frage nach Gottesbildern oder zu vielen einzelnen Fragen, wie sie in den Episoden des Films angesprochen werden.

### Zielgruppe Erwachsene

Damit die Nachbereitung des Films nicht sofort in eine Diskussion über (religiöse) Kindererziehung führt und damit der persönlichen Konfrontation ausweicht, ist es unter Umständen sinnvoll, nach dem Film zunächst in einer Stillarbeit jeden Teilnehmer einen »Steckbrief« seiner Gottesvorstellungen verfassen zu lassen. Je nach Vertrautheit der Zielgruppen können diese Steckbriefe anonym bleiben; sie sollten in einer späteren Phase des Gesprächs aufgegriffen werden. Dann ist es wichtig, Spontanäußerungen zum Film zuzulassen, zu sammeln und zu ordnen. Ein mögliches Raster zum Ordnen (je nach Gruppe ist auch die Vorgabe der Fragen/ Aufgaben sinnvoll):

- Die Rolle des Penner:  
Wie erleben Sie ihn?  
**Was** fühlen und denken Sie bei der kindlichen Gleichsetzung Penner = lieber Gott?
- Die Rolle der Eltern:  
Versuchen Sie, in Ihren Augen positive Verhaltensweisen und Fehler jeweils kurz zu skizzieren!
- Gesa:  
Ist das ein Kind, das bei Ihnen nebenan wohnen könnte? Versuchen Sie, Ihr Ja oder Nein zu erläutern!
- Die Einzelepisoden (hier ist möglicherweise ein kurzes Resümee durch den Gesprächsleiter nötig): Welche Episode ist Ihnen am eindrucksvollsten, welche am fragwürdigsten in Erinnerung? Versuchen Sie, jeweils Gründe dafür zu nennen!  
Für eine Nacharbeit in kleineren Gruppen sind auch folgende Aufgabenstellungen möglich:
- Versetzen Sie sich in die Situation von Gesas Eltern. Wie hätten Sie reagiert?  
(Um diese Alternativgeschichte nicht von vornherein durch den Filmverlauf festzulegen, ist es auch möglich, den Film bereits nach den ersten ca. sechs Minuten zu stoppen, nach Gesas Satz: »Guck - und ihr habt immer gesagt, den lieben Gott gib'ts gar nicht.«, und erst nach dem Niederschreiben dieser Alternativstory weiterzuzeigen.)
- Stellen Sie sich vor, Sie sind die Eltern, aber Ihre Tochter hat den Penner nicht mit nach Hause gebracht, weil er nicht wollte. Sie hat Ihnen jedoch die ganze Geschichte erzählt. Wie würden Sie Ihr Kind »aufklären«? - Als Hilfe zu dieser Aufgabe kann die schriftliche Vorlage des letzten Gesprächs zwischen Gesa und dem Penner dienen (s.o.).
- Einzelne Episoden werden herausgegriffen und ggf. auf Kleingruppen verteilt. Welche Urklärungen wurden ^ie m-rem/einem

Kind zu den jeweiligen Problemen geben? Versuchen Sie, ein Gespräch zwischen Ihnen und Ihrem/einem Kind zu erfinden!

### Zielgruppe Kinder

Wenn die Frage des Gottesbildes mit Hilfe des Films angesprochen werden soll, ist es sinnvoll, schon vor dem Anschauen des Films Bilder malen oder Steckbriefe schreiben zu lassen: »Stelle ich mir den lieben Gott vor«. Nach dem Anschauen des Films und auch bei Kindern nach einer Phase spontaner Äußerungsmöglichkeit sollten diese Bilder korrigiert oder neu verfaßt und dann verglichen werden.

Auf jeden Fall sollten einzelne kleine Episoden gesondert aufgegriffen und im Gespräch - oder besser auch mit darstellenden Methoden wie Malen, szenisches Spiel etc. - weitergeführt werden. Entweder können Kleingruppen verschiedene Episoden bearbeiten oder im ersten Rundgespräch wird herausgefunden, welche Episoden den Kindern besonders aufgefallen, in Erinnerung geblieben, ihnen wichtig sind.

### Einige thematische Akzentuierungen:

Episode 1: Trost oder Wunderheilung? Hier legt sich z. B. die Weiterführung durch Besprechung einer biblischen Heilungserzählung nahe.

Episode 3: (Kinder-) Vorstellungen von Himmel und Hölle, Gott, Engel und Teufel (weiterführende Hilfen dazu im Themenheft der Katechetischen Blätter 10/1986 »Himmel und Hölle«).

Episode 4 und 5: Warum greift der liebe Gott nicht ein, wenn Menschen Ungerechtigkeit durch andere Menschen erleiden? Dieses letztlich in tiefe theologische Fragen führende Problem wird im Film auf eine für Kinder zugängliche Weise gelöst, die in der Weiterführung vertieft werden sollte: Für das, was hier unter Menschen geschieht, sind auch wir Menschen verantwortlich; aber Gott gibt uns Kraft und Mut, gerecht zu handeln und dort einzugreifen, wo anderen Menschen Unrecht geschieht. Dabei riskieren wir natürlich einiges.

*Bernward Hoffmann*

Kopienverleih:

Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:

Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 111152 \* 60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33 \* 60327 Frankfurt

Telefon (069) 9714 36-0 Telefax (069)971436-13

Herausgegeben vom Programmbereich AV-medien

Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.

## A r b e i t s h i l f e n



Der liebe Gott im Schrank



*Katholisches Filmwerk*